

Lernen,  
ein Vorgang, der so spannend ist, dass er nicht nur  
Kindern vorbehalten bleiben sollte.  
Die folgenden Artikel entstanden in der Zeit von 2005-2007



## 1. „Forschungsaufgaben“ für die Kinder

Wie bekommen die Kinder einen Zugang zu den so genannten „Kulturtechniken“. Es ist klar, dass die Kinder einen Anhaltspunkt im gelebten Leben brauchen, um die Notwendigkeit von Lesen, Schreiben und Rechnen zu erfassen.

Ein Weg dazu kann sein, dass die Kinder „Forschungsaufgaben“ aus dem täglichen Leben finden, die zu erforschen sie lockt.

Das könnte sein: Wie teuer ist das Mittagessen, das die Mama zu Hause für die ganze Familie kocht und wie teuer wäre dieses Essen im Gasthaus?

Wie groß sind die Mädchen und Buben in meiner Klasse/Familie und was hat sich nach 4 Wochen verändert? Wie ist die Durchschnittsgröße ?

Wer ist der Stärkste in der Familie/ Klasse ? Das bekommt man heraus, indem jeder mit einer/zwei Händen auf eine Personen- Waage drückt?

Das waren nur einige Beispiele, die vielleicht Kinder interessieren können. Die Erwachsenen beobachten ihre Kinder und versuchen, die für sie passenden „Forschungsaufgaben“ herauszufinden und zu sammeln oder die Kinder darnach zu fragen. Es muss die Kinder **und** uns wirklich interessieren und realistisch für die Kinder sein. Viele Kinder fragen von sich aus, dann ist es vorteilhaft, nicht gleich die Frage zu beantworten, sondern die Kinder zu ermutigen, sie selbst zu lösen durch geschicktes Nachfragen.

Es ist günstig, dass die Kinder bei diesen „Forschungsaufgaben“ mit weiteren Fragen von den Eltern begleitet werden, damit die Neugierde der Kinder erhalten bleibt und die Kinder mit ihren „Forschungsaufgaben“ am Alltag der Eltern beteiligt sind. Ohne die Resonanz der Eltern oder Lernbegleiter würde die Neugierde der Kinder bald versiegen. Das offene Hin-und-Her ist das Fördernde.

Wenn Kinder nicht mehr fragen, kann das viele Gründe haben. Vielleicht haben schon die Eltern verlernt, sich für ihr Leben Fragen zu stellen oder die Kinder sind durch zu viel Konsum passiv geworden oder einer oder alle Beteiligten leiden an einem unausgesprochenen Schmerz und sind dadurch blockiert, ihr Leben offen anzugehen. Diese unausgesprochenen Themen brauchen zuerst Raum und Lösung, dann kann man wieder offen für das Forschen am Leben werden.

An anderer Stelle habe ich schon einmal folgendes erklärt: „rogare“ ist lateinisch und heißt: „fragen“. „arrogare“ heißt so ähnlich wie „nicht fragen“. Wer „arrogant“ wirkt, traut sich vermutlich aus Angst oder erlebter Enttäuschung nicht mehr zu fragen, baut eine Schutzmauer durch Vorurteile um sich herum auf und erhält so durch sein „arrogantes“ Verhalten weitere Ablehnung. Wer solche Zusammenhänge kennt, sieht eher einen Weg, Kinder und Erwachsene wieder zum Fragen und Forschen zu ermutigen.

## 2. „Beziehungsorientiert“

Einer der wichtigsten Schwerpunkte für das Gelingen von Schule ist der „beziehungsorientierte“ Ansatz. Er bedeutet das gleichwertige Hin-und-Her von zwei oder mehreren Menschen. Eine Beziehung ist gestört, wenn dieses gleichwertige „Hin-und-Her“ unterbrochen ist. Da dieses Gleichwertige so selten erlebt wird, gibt es viele Missverständnisse in Beziehungen. Gleichwertig bedeutet nicht gleich seiend und gleich machend. Das würde Entwicklung behindern.

Eltern meinen, sie müssten für ihre Kinder **alles** tun, weil sie selbst Vernachlässigung erlebt haben. Sie überfordern sich und bedrängen ihre Kinder. Oder sie tun **nichts** für ihre Kinder und schaffen damit das Gegenteil, weil sie selbst zuviel des „Guten“ erlebt haben. Damit bewegen sie sich in der Nicht-Gleichwertigkeit. Wenn ich jemanden begleite, gehe ich neben und nicht vor oder hinter ihm. Aus unseren eigenen Vorerfahrungen gestalten wir die gegenwärtigen Beziehungen.

Wenn die Kinder, ob in Schule oder zu Hause, keine beziehungsvolle Begleitung erleben, suchen sie sich einen Ersatz, um die Leere zu füllen. Dieser Ersatz kann verstärkter Konsum sein oder die Zugehörigkeit zu einer Bande bedeuten....

Es bedarf immer einer wertschätzenden Führung. Ich beobachte, wenn in einer Gruppe/Schule keine gute Führung vorhanden ist, dann kommt es zu Machtkämpfen, offen oder verdeckt. Führen heißt nicht beherrschen, sondern begleiten. Der Einzelne sieht sich in der Gruppe/Schule/Familie gesehen, ist sicher und muss sich nicht produzieren.

Ist der Austausch offen, geschieht vielfältige Bewegung unter den Mitgliedern und bereichert gegenseitig. Dann ist die Voraussetzung für eine geeignete Lernatmosphäre geschaffen. Bei einer Blockade wird das Lernen „arrogant“. Es entsteht keine Offenheit mehr für neue Fragen.

## 3. Risiko und Lernen

Lernen, wenn es was wirklich Neues beinhaltet, ist immer mit Risiko verbunden, weil das Alte damit in Frage gestellt wird und in Bewegung gerät. Das kann Unsicherheit und Angst hervorrufen. Deshalb braucht wirkliches Lernen einen intimen und geschützten Raum. Wer in diesem Vorgang des Lernens keine positiven Erfahrungen bereits gemacht hat, wird wirkliches Lernen vermeiden und sich nur auf Nachahmung und Wiedergeben von Bisherigem beschränken.

Für Kinder ist die Welt der Erwachsenen immer neu. Wenn Kinder in ihrem Forschen ermutigt werden, wächst die Bereitschaft, immer weiter zu forschen. Die Kinder können dabei auch Wege beschreiten, die für die Erwachsenen ungewöhnlich sind. Wer als Erwachsener so ähnliche Lern Erfahrungen schon selbst vollzogen hat, kann bei den

Kindern diese leichter zulassen. Das ist nicht immer einfach. Es erfordert von den Erwachsenen viel Bereitschaft zur Offenheit. Was wir als Erwachsene umständlich bis unverständlich erleben, ist für das Kind oft der direkteste Weg zum Ziel. Folgender Spruch macht dies deutlich: „Der Umweg ist der direkteste Weg zum Ziel“.

Wir haben seit 5 Jahren den Aufbau der Freien Aktiven Gollach-Schule mit viel Zeit, Kraft und auch Geld erfolgreich geschafft und sind dabei unzählige Risiken eingegangen. Manchmal glaubten wir, dass die Entwicklung nicht mehr weitergeht. Das waren schwierige und wichtige Lern Erfahrungen, die uns vorbereitet haben auf das, was mit Lernen eigentlich gemeint ist. Solche „Durststrecken“ überstehen wir nur in guter Weise, wenn eine klare „Vision“, Vorstellung auch von Lernen uns trägt und zieht.

Wenn Erwachsene nur auf Sicherheit aus sind oder nur Nutznießer einer neuen Bewegung sein wollen und diese nicht mittragen, dann wird ein solcher Weg des Lernens für sie und Ihr Kind auf Dauer unmöglich. Es fehlt eine „Vision“, die trägt und zieht. Wir können eine solche „Vision“ gewinnen, wenn wir uns ausführlich mit den vielfältigen Inhalten des neuen Weges auseinandersetzen. Finden wir dabei etwas für uns Lockendes, dann wächst eine „Vision“, eine Sicht für den neuen Weg. Es kann sehr reizvoll sein, einen solchen Weg in einer Gemeinschaft mit anderen Erwachsenen und Kindern zu gehen, weil der Austausch und die unterschiedlichen Sichtweisen gegenseitig befruchten und anregen können zu neuen Lernerfahrungen.

#### 4. Spielraum gewinnen – ein wichtiger Vorgang für erfolgreiches Lernen und Arbeiten

Ich möchte mit einer wichtigen Erfahrung beginnen, die ich mit Clemens, unserem Sohn, hatte, als er im Grundschulalter war, und wir in den Alpen wanderten. Wenn Clemens damals vor mir her gehen durfte, war er unermüdlich in seiner Ausdauer. Wenn es gefährlich werden sollte, rückte ich etwas näher, wenn nicht, genoss er den weiten Abstand zu mir beim Wandern. Sollte er hinter mir gehen, war er schnell müde und hatte keine Lust. Ihn dann trotzdem auf den Berg schleppen zu wollen, wäre für beide unerfreulich gewesen und es wäre sogar an gefährlichen Stellen die Sicherheit bedroht, weil nur ich allein die Verantwortung für die Bewältigung dieser gefährlichen Strecke gehabt hätte.

Diesen Vorgang möchte ich vergleichen mit dem, was wir in der Schule mit den Kindern von unserem Konzept her anstreben. Kinder wollen zeigen, was sie können und das Gefühl haben, sie bestimmen selbst. So ist ein gewisser Spielraum für das Kind nötig, damit die Aufgabe von innen her zieht. Wie kommen beide leicht und gut auf den „Berg“? Für uns Erwachsene besteht die Kunst, heraus zu finden, wie nah muss ich jetzt dem Kind sein, damit nichts Schlimmes passiert und wie viel Abstand braucht es, damit es das Gefühl hat, es bestimmt selbst. Diese Aufgabe ist sehr schwierig. Viele

resignieren davor. Deshalb braucht es ständige Reflexion unter den Erwachsenen als Lernbegleiter.

Mit interessanten Fragen können wir den Prozess zur Neugierde fördern. Dies gilt für Kinder wie für Erwachsene. Es ist nicht immer einfach, die richtigen Fragen zu finden. Oft sind wir versucht, „pädagogische“ Fragen zu stellen. Das sind Fragen, bei denen wir eigentlich schon die Antwort wissen und auf die „richtige“ Antwort beim Kind nur warten. Manche nennen das „Osterhasenpädagogik“. Jeder Erwachsene weiß, wo das Nest ist... Interessante Fragen sind Fragen, die mich als Fragenden selbst interessieren und neugierig machen.

Wenn die Eltern diesen Weg unterstützen wollen, kann sich Schule und Elternhaus hervorragend ergänzen. Es werden viele Kräfte bei den Kindern mobilisiert, die sich schulisch nutzen lassen. Wer diesen Weg gehen will mit seinem Kind und dabei unsicher ist, soll sich bei Menschen seines Vertrauens Unterstützung holen. Dabei wird deutlich, dass wirkliches Lernen etwas Intimes, ganz Persönliches ist und eine vertrauensvolle Atmosphäre braucht.

Der von uns damals gegründete Kindergarten in Uffenheim wurde „Spielraum“ genannt. Diese Bezeichnung für einen Kindergarten ist aus o. g. Gründen überzeugend. Der bekannte holländische Philosoph Huizinga schrieb ein Buch mit dem Titel: „Homo ludens“ (der spielende Mensch) und Hugo Rahner, ein bekannter Theologie Professor verfasste ein Buch mit dem Titel: „Der spielende Mensch“. Ich will damit sagen, dass das Thema Spielraum gewinnen ein allgemeines urmenschliches Thema ist. Niemand will eine Marionette von jemand anderem sein. Wenn äußerer Spielraum absolut nicht mehr gegeben ist, der versucht diesen geistig zu gewinnen oder geht in die innere Emigration und Verweigerung.

So wie die Kinder brauchen auch die so genannten Lernbegleiter einen Spielraum für ihre Tätigkeit. Deshalb muss dieser Einsatz der Erwachsenen auch geschützt und verteidigt werden, damit die Lernbegleiter in einer geschützten Atmosphäre die Entwicklung in der Schule weiter bringen können. Auch sie brauchen für ihre Arbeit ihren Spielraum, der sie lockt und zieht. Wenn Eltern sich mit ihren Anliegen, ihrer Not bezüglich der schulischen Situation ihrer Kinder an die Lernbegleiter wenden, ist das konstruktiv, dann können alle Beteiligten von Ihrem Standpunkt aus nach Lösungen suchen.

Wir sehen, dass die Gollach Schule in den letzten 2 Jahren trotz aller Schwierigkeiten auch in personeller Hinsicht eine gute und aufstrebende Entwicklung genommen hat. Dies bedeutet nicht, dass wir mit dem Stand der Entwicklung schon zufrieden sind. Das ist allen Beteiligten klar. Wir haben mit den personellen Gegebenheiten in diesem Jahr ein auch im Vergleich zu den beiden ersten Jahren außerordentlich gutes und kompetentes Team. Wir freuen uns über diese Basis, die für die weitere Entwicklung der Schule entscheidend ist. Wir sehen, dass alle Lernbegleiter sehr engagiert und konzentriert in der Schule arbeiten und brauchen für den Rahmen, in dem Sie arbeiten, auch weiterhin die Unterstützung der Eltern. Die pädagogische Umsetzung liegt in guten und verantwortungsbewussten Händen. Der Rahmen, um dieses Arbeiten zu ermöglichen, ist die Aufgabe der Gesellschafter und der Eltern.

Wir wissen alle, dass vom Schulamt und von der Regierung Druck auf die Gollach-Schule gemacht wird. Auch die Eltern verspüren manchmal Druck und sind unsicher, ob auch die entsprechenden Lerninhalte den Kindern vermittelt werden – ob die Kinder sich altersgemäß entwickeln.

Nun kann man den Druck nach allen Seiten hin und her schieben, wie das üblicherweise getan wird. Am Ende landet er beim schwächsten Glied in der Kette, und das sind die Kinder. Damit wäre der nötige Spielraum bedroht. Gemäß unserem Konzept wollen wir mit Druck so umgehen, dass jeder Beteiligte für seinen Teil Verantwortung übernimmt und diesen kreativ umwandeln lernt, damit die Kinder und auch wir Erwachsene noch unsere Freude am Lernen und Arbeiten in der Gollach-Schule erhalten können. Diesen Weg sind wir schon weit gegangen und können aufgrund der Resultate schon erahnen, dass wir ihn erfolgreich weiter entwickeln können. Das sehe ich als eine lohnende Herausforderung an.

Im Sommer 2007 hospitierte ein Lehrer einer staatlichen Hauptschule bei uns und äußerte später bei bekannten Eltern der Gollach-Schule, dass die Kinder einen sehr achtsamen Umgang in der Gollach-Schule erfahren würden. „Wenn Kinder innerlich stark sind, ist das etwas ganz Wertvolles. Das hilft ihnen konkrete Lerninhalte leichter zu bewältigen als sonst“. So ähnlich äußerte er sich. So etwas klingt sehr zuversichtlich und macht Mut, den beschrittenen Weg weiter zu gehen.

Wallmersbach, den 15. 4. 2010

**Friedbert Erbacher**